

Die Anfänge brüderischen Bauens in Herrnhut 1722 – 1756

Die Häuser am Platz und in der Zittauer Gasse

von Hans Mirtschin

Bauen war in der Herrnhuter Brüdergemeine von allem Anfang an mehr als bloße Daseinsfürsorge. Als am 7. Oktober 1722 das erste Haus der ersten Gemeinsiedlung, der im Laufe der Jahrzehnte viele in allen Weltgegenden folgen sollten, bezogen wurde, stellte der Wirtschaftsinspektor des Grafen Zinzendorf, der aus der Schweiz stammende Johann Georg Heitz, in seiner Weiherede einen Bezug zum Himmlischen Jerusalem her:

„[...] und ihr von ihm nicht schweiget bis daß Jerusalem zugerichtet und gesetzt werde zum Lobe Gottes auf Erden“ (Jesaja 62).

Worauf der mährische Zimmermann Christian David, der das Haus zusammen mit den Gebrüdern Neißer „ohne alle fremde Hilfe“ in 91 Tagen errichtet hatte, das Lied anstimmte: „Jerusalem, du Gottes Stadt [...]“.

Als Schlüssel für das Verständnis der Architektur der Brüdergemeine und deren spirituellen Gehalte gilt aber gemeinhin nicht Herrnhut, sondern der nach 1738 in der Wetterau errichtete Gemeinort Herrnhag, stelle

„Herrnhag doch die erste brüderische Idealstadt-Anlage dar, deren Formen sich bei späteren brüderischen Ortsanlagen wieder finden lassen“.¹

Während Herrnhuts „ursprüngliche städtebauliche Gestaltung nicht planmäßig gesteuert, sondern ‚geschichtlich‘ gewachsen“ sei.² Nicht das Gestaltbild der Ursiedlung Herrnhut, sondern das Herrnhags und die Strukturen der durch die zentrale Baukonferenz nach 1763 und die Baudirektion nach 1765 gesteuerten nach dem Muster Herrnhags vereinheitlichten brüderischen Ortsanlagen sind deshalb zur Ausdeutung der spirituellen Gehalte der Herrnhuter Architektur herangezogen worden. Die planmäßig gestalteten Ortsanlagen der späteren Siedlungen entsprachen den Interpretationsmustern, die auf das brüderische Bauen angewendet worden sind und bis zum heutigen Tage angewendet werden. Zum Verständnis werden der „antike Gedanke der – idealen Stadt –, wie er in der Architekturtheorie der Renaissance und des Barock aufgegriffen wurde“, ebenso herangezogen wie „die utopisch-religiösen Stadtkonzeptionen bei Thomas Morus [...], Thomas Campanella [...] und Johann Valentin Andrea“.³ Oder es werden wechselseitig „Kloster- als auch Schlossbautraditionen“, der „Stil des bürgerlichen

1 Ulrike Carstensens, Herrnhag – eine barocke Planstadt. Die Baugeschichte Herrnhags von 1738 bis 1753, in: UF, Heft 51/52, S. 18.

2 Andreas Richter, Die Siedlungen der Brüdergemeine in Europa. Eine typologische Übersicht, in: UF, Heft 51/52, S. 4.

3 Ebd., S. 6.

Barock“ und der „französische Stil [...] herrschaftlicher Anlagen“ geltend gemacht.⁴ Die geometrischen Beschreibungen des Himmlischen Jerusalem schließlich ergäben „ein Bild, das faszinierende Parallelen zu dem brüderischen Grundmuster“ aufweise. So entsprächen

„die drei Gliederungseinheiten an den vier Seiten des brüderischen Platzes [...] gleichsam den Toren des Neuen Jerusalem“.⁵

Aber die Denk- und Lebensformen der Brüdergemeinde, die Frömmigkeitsartikulationen und liturgischen Formen, ebenso die des Gemeinschafts- und Wirtschaftslebens haben nie vorgefassten Mustern gehorcht. Es ist ein allgemeines Merkmal der Unitätsgeschichte, dass alles, was das Bild der Herrnhuter Gemeinschaft in fast dreihundert Jahren ihrer Existenz geprägt hat, nicht irgendeiner von vornherein fertigen Idee, auch nicht dem Kopfe Zinzendorfs, entsprungen ist, sondern dass es geworden ist. Und zwar in einem Prozess, in dem der spirituelle Ansatz immer wieder den konkreten Bedingungen angepasst werden musste, wenn er eine Chance haben sollte. Das gilt gleichermaßen für das brüderische Bauen. Und solche Bedingungen waren durch die Landschaft, die topografischen, religiösen und Verfassungsverhältnisse vorgegeben. Es waltete hier der gleiche Geist, wie er sich drastisch im Wirtschaftsverhalten ausdrückt. Am 23. Oktober 1734 nahm das Richterkolleg aus gegebenem Anlass dazu Stellung, wie es die Geschwister mit der landesherrlichen Akzise halten sollten. Sie mögen

„diese Sache als eine Gewissenssache vorm Heiland mit Ernst traktieren [...] und wenn sie dächten, daß etwas akzisbar sei, lieber erst anfragen, damit man bei Unterbleibung denen, die draußen sind, nicht Gelegenheit zur Lästerei gebe und den guten Namen bei der Welt nicht in üble Kritik bringen dürfe, wobei die Ehre des Heilands geschmälert wird“.⁶

Auf eigentümliche Weise verbinden sich hier, wie in allen brüderischen Aktivitäten der Frühzeit, die komplizierten Anpassungsprozesse an die Gegebenheiten weltlicher und religiöser Herrschaft mit dem deutlichen Willen, das eigene spirituelle Verständnis in Glaubensdingen zu bewahren und in einer und gegenüber einer misstrauischen und missgünstigen Umgebung zu behaupten. Wir werden diese Zusammenhänge bei der Herausbildung des brüderischen Bauwesens bestätigt finden. Der Initiationsprozess der brüderischen Bewegung, die Ausbildung ihrer besonderen spirituellen Inhalte und Formen hat sich aber vor allem in den komplizierten Gründungsjahren der Ursiedlung in der Oberlausitz auf Berthelsdorfer Flur zwischen Hutberg und Heinrichsberg vollzogen. Hier konstituierte sich nach 1722 das Herrnhutertum in all seinen Komponenten. Deshalb bleibt die Siedlung Herrnhut und ihr Gründungsmythos Vorbild für alle späteren Entwicklungen und Grenzen überschreitende Weiterungen der brüderischen Bewegung und ist

4 Vgl. Seemann-Lexikon der Kunst, Leipzig 1991, Bd. III, Artikel Herrnhut, S. 233-234.

5 Andreas Richter (wie Anm. 2), S. 7.

6 Zitiert bei Otto Uttendörfer, Alt-Herrnhut, Herrnhut 1925, S. 48.

es bis zum heutigen Tag geblieben. Wenn in der Euphorie der Dankbarkeit und Freude über die endlich gefundene Geborgenheit, welche die Weihe des ersten Hauses im Oktober 1722 ausgelöst hatte, der Bezug zum Himmlischen Jerusalem hergestellt worden war, dann knüpfte sich daran zwar eine Sinngebung, aber keine Bau- oder Architekturkonzeption einer Gemeinschaft an, die zudem zu diesem Zeitpunkt noch kaum Kontur gewonnen hatte. Diesen Zusammenhang haben erst die nachfolgenden Generationen den Ereignissen gegeben. Das gilt auch für die Begründung der Ortsanlage der neuen Siedlung. Die Bemerkung des Wirtschaftsinspektors Heitz in seinem Brief an Zinzendorf vom 8. Juni 1722:

„Noch selbigen Tag kam Herr Marche, dem wies ich sammt ihnen [den Mähnern, H. M.] den Ort, redete von der Gelegenheit, die ich da fände, und sagte, wie man mit der Zeit da ins Geviert bauen und den Ort verschließen könne“,⁷

kann nur mit dem Wissen um die künftige Entwicklung Herrnhuts und der brüderischen Ortsanlagen in aller Welt als Plan und Vision erscheinen. Es war aber nicht mehr als die einfache Feststellung: Hier auf dem relativ ebenen Terrain zwischen Hutberg und Heinrichsberg wird man im Geviert, also mit geometrischem Grundriss bauen können. Die Rechtwinkligkeit der möglichen Anlage ergab sich aus dem Verlauf der Löbau-Zittauer Landstraße und der auf diese Straße mehr oder minder rechtwinklig treffenden Hufen und des im Verlauf der südlich am späteren Gottesacker vorbeiführenden Straße zu denkenden alten Viehweges. Wenn vergleichend alle traditionell gewachsenen Siedlungen der Umgebung angesehen werden, dann ist festzustellen, dass das alles Dorfanlagen sind, die sich in Bachauen mit sehr bewegten Richtungs- und Höhenprofilen gebildet haben. Es sind Dörfer, die im eigentlichen Sinne kein Zentrum besitzen. Hätte die Landvögtin Catharina von Gersdorf, die Großmutter Zinzendorfs, und der Wirtschaftsinspektor Heitz den ersten Siedlern einen anderen Platz angewiesen als den auf dem ebenen Terrain zwischen Hutberg und Heinrichsberg, auf dem das geometrische Schema vorgeprägt war, etwa in größerer Nähe zur vorhandenen Siedlung Berthelsdorf, an den Hängen des Pließnitzbaches, wie ursprünglich ins Auge gefasst, wäre etwas ganz anderes entstanden.

Auch die symbolische Bedeutung des ersten Hauses, die durch den mehrfachen Bezug der am Bau Beteiligten auf die biblische Verheißung des Himmlischen Jerusalem begründet wird, ist eine Erfindung der Zeit, in der sich die Gründung Herrnhuts in einen Mythos zu verwandeln beginnt. An der Baugestalt des Hauses war ein solcher Gehalt nicht abzulesen. Wenn durch die moderne Ikonologie (Simon und Sedlmayr) die romanischen und gotischen Kathedralen als symbolische Verwirklichungen des Himmlischen Jerusalem ausgedeutet wurden – für die ottonischen und romanischen Lichtkronen ist diese Ausdeutung durch Inschriften gesichert – so ist Ver-

⁷ Zitiert nach Gottlieb Korschelt, Geschichte von Herrnhut, Berthelsdorf/Leipzig 1853, S. 11.

gleichbares in unserem Zusammenhang nicht auszumachen. Obwohl die Erbauung des Erstlingshauses zum Gründungsmythos Herrnhuts und der Unität gehört, woran in Schrift und Bild bis in die Gegenwart immer wieder erinnert wird, wissen wir über seine Baugestalt als möglichen Träger symbolischer Formen wenig. Auf dem Liebesmahl am 22. Juli 1737 berichtete Zinzendorf seinen Zuhörern,

„weil niemand dachte, dass ein solcher Ort entstehen würde, haben sich am ersten Haus die Fenster hinten heraus gekehrt“.⁸

Was immer das als Beschreibung des Hauses bedeuten mag, besagt es, dass anderthalb Jahrzehnte nach der Errichtung des Erstlingshauses der ursprüngliche Zustand sich schon so weit verschliffen hatte, dass er der Erinnerung durch einen Augenzeugen bedurfte. Seit 1750 bis heute gilt, ich zitiere Korschelt,⁹ dass das Erstlingshaus: „nach Art eines Oberlausitzer Fachwerkhäuses erbaut“ worden sei. Oberlausitzer Fachwerkhäuser hießen damals aber Umgebendehäuser.

„Die Bauart des allerersten Hauses war [...] die des oberlausitzer Holzbaues oder Fachwerk. Es hatte das übliche Umgebende, auch Lauben genannt“,

heißt es noch 1922 in Theodor Bechlers Ortsgeschichte von Herrnhut. Er begründete die Möglichkeit, dass es ein Umgebendehaus gewesen sein könne, damit:

„Fragt man sich, ob die Mähren denn diese Oberlausitzer Bauart kannten, so muß man daran denken, dass ja Christian David schon längere Zeit in Görlitz gewohnt und in der Lausitz gearbeitet hatte, die Bauweise daher kannte.“¹⁰

Auch Ulrike Fischer behauptet im Katalog der Zinzendorfausstellung 2000, dass das Erstlingshaus, ein Oberlausitzer Holzhaus, „mit dem üblichen Umgebende“ versehen gewesen sei.¹¹ Dass es ein solches war, wird durch verschiedene Darstellungen genährt. Die bekanntesten sind die Bilder auf den Emailleschalen aus der Zeit um 1820, wovon sich eine im Herrnhuter Heimatmuseum, eine in der kleinen Sammlung von Objekten bei der Unitätsdirektion und eine im Unitätsarchiv befindet. Auf der Grundlage dieser Darstellungen ist offenbar um 1850 das Gemälde von Böhnisch entstanden, auf denen das Haus die charakteristischen Bögen hat, die zum Umgebendehaus gehören. Bechler meldete allerdings selbst schon Zweifel an dieser Aussage an. Er lässt dem Vorangegangenen den Satz folgen:

8 Paul Münsters Tagebuch im Archiv des Brüderhauses, zitiert nach Theodor Bechler, Ortsgeschichte von Herrnhut unter besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Herrnhut 1922, S. 14.

9 Gottlieb Korschelt (wie Anm. 7), S. 80.

10 Theodor Bechler (wie Anm. 8), S. 99.

11 Ulrike Fischer, Die Entwicklung des Ortes Herrnhut bis 1760, in: Graf ohne Grenzen, Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Katalog, Herrnhut 2000, S. 34.

„Übrigens ist die Annahme, daß das erste Haus diesen Laubenzstil zeigte, nur schwach begründet. Sie fußt wohl nur auf der Darstellung, die ein erst 1822 angefertigtes Bild vor Augen führt.“¹²

Die vor 1850 entstandene Lithografie von Christian Ludwig Böhnisch geht auf ein Ölbild zurück,¹³ das sich heute im Herrnhuter Heimatmuseum befindet. Der Künstler ist unbekannt. Das gleiche Motiv findet sich auch auf den lackierten Teetablets aus der Herrnhuter Manufaktur des Heinrich Immanuel Gregor. Die Fertigungszeit der Tablets liegt in der Zeit zwischen 1820 und 1850. Die romantische Einsamkeit des Hauses in einem großen sich scheinbar ins Unendliche ausdehnenden Wald wird durch die wenigen Figuren in seiner Nähe und die zwischen den Bäumen weidenden Rinder nicht gemildert. In ihr spricht sich der Geist der Entstehungszeit des Bildes aus wie andererseits das Bedürfnis der Vergewisserung des Gründungsgeschehens, 100 Jahre nachdem dieses Ereignis stattgefunden hatte. Eine wirklich historisch-dokumentarische Authentizität der Darstellung darf deshalb nicht erwartet werden. Das betrifft auch die Darstellung des Erstlingsbaus Christian Davids selbst. Die Bogenkonstruktion an der Fassade suggeriert als Vorbild ein traditionelles Oberlausitzer Umgebindehaus. Alle späteren Behauptungen, dass sich das Erstlingshaus durch eine Umgebindekonstruk

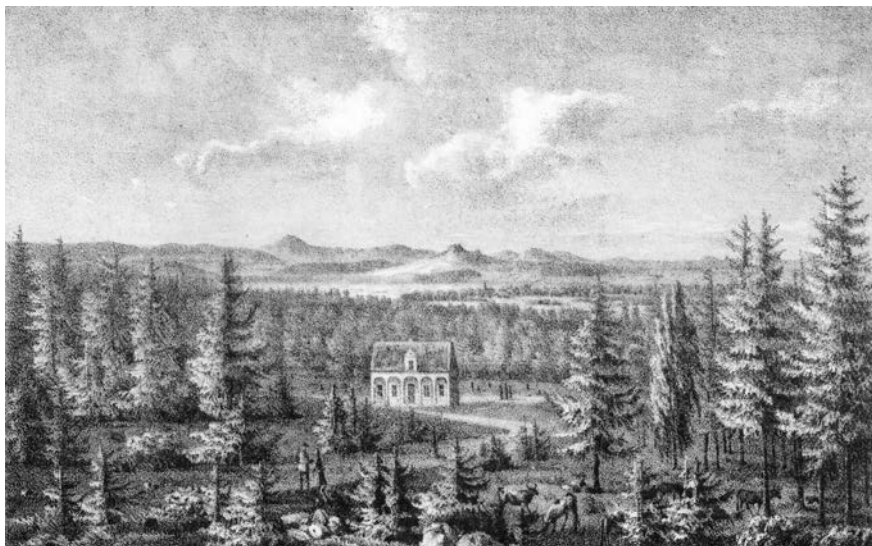


Abb. 1: Das Erstlingshaus in Herrnhut von 1722 nach einer Darstellung um 1820

12 Mit dem 1822 angefertigten Bild ist offenbar die Darstellung auf den Emailleschalen gemeint, die Grundlage des Gemäldes Böhnischs von 1850 geworden ist.

13 S. UA, TS Mp. 2.3.

tion ausgezeichnet hätte, beziehen sich auf diese bildliche Darstellung, die wohl anlässlich des 100. Gründungsjubiläums von Herrnhut entstanden war. Sie befindet sich aber im Widerspruch zu anderen, dem Zeitpunkt der Erbauung des Erstlingshauses näher liegenden Bildern des Hauses und zu der Feststellung Theodor Bechlers an anderer Stelle:

„Das Haus war nicht ganz klein. Es war ein Lausitzer Fachwerkbau, der zwei Stockwerke aufwies [...]“¹⁴

Was wissen wir nun tatsächlich über das erste Haus?
Wir wissen, dass es ein Holzhaus war:

„Und Christian David schlug seine Zimmeraxt in einen in der Nähe stehenden Baum [...]“¹⁵

Am 7. und 8. Juli 1722 wurde das Zimmerholz auf einen mit niedrigem Gestrüpp bewachsenen Bauplatz geführt. Dem folgt im Bericht der Satz: Unter vieler Mühe und Arbeit begann Christian David mit den Gebrüdern Neißer, „ohne alle fremde Hilfe [...]“¹⁶ den Bau. Innerhalb von 34 Tagen wurde das Haus gerichtet, am 7. Oktober, also nach insgesamt 91 Tagen, wurde das Haus bezogen. Nun ist es aber verbürgt, dass es in Mähren keine Umgebindertradition gab, woraus folgt: eine solche war in so wenigen Tagen nicht anzueignen. Das stimmt auch mit dem Bild des Hauses auf dem Plan für die Errichtung eines Schlafsaales des Brüderhauses von 1756 überein. Es zeigt ein Fachwerkhaus, aber kein Umgebinderhaus.

Da es sich bei der perspektivischen Ansicht der Brüderhausanlage, die als kleiner Prospekt in die obere rechte Ecke des Planes eingefügt ist, um eine technische Zeichnung handelt, kann davon ausgegangen werden, dass die Zeichnung das damals vorhandene Gestaltbild richtig wiedergibt. In Übereinstimmung mit der oben zitierten Feststellung Bechlers handelt es sich um ein Gebäude mit zwei Stockwerken von durchaus ansehnlicher Größe. Die Bauweise ist eine Fachwerkkonstruktion, wie aus den Überlegungen zu den Entstehungsumständen des Erstlingshauses schon zu erwarten war, aber keine Umgebinderkonstruktion.

14 Theodor Bechler (wie Anm. 8), S. 14.

15 Gottlieb Korschelt (wie Anm. 7), S. 11-12.

16 Ebd.

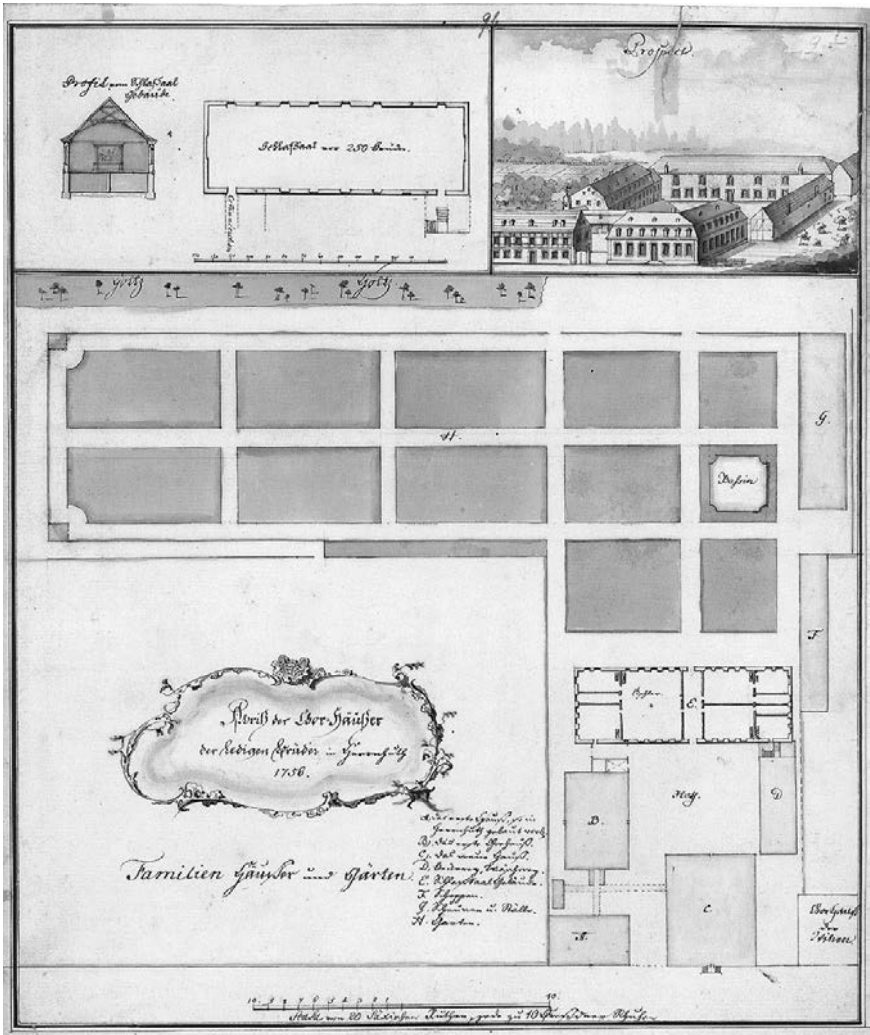


Abb. 2: Abriss der Chorhäuser der ledigen Brüder in Herrnhut, Entwurf für das Brüderhaus in Herrnhut mit Ansicht, Schnitt und Grundriß der Gebäude und dazugehöriger Gartenanlage (UA, TS Mp. 5.1)

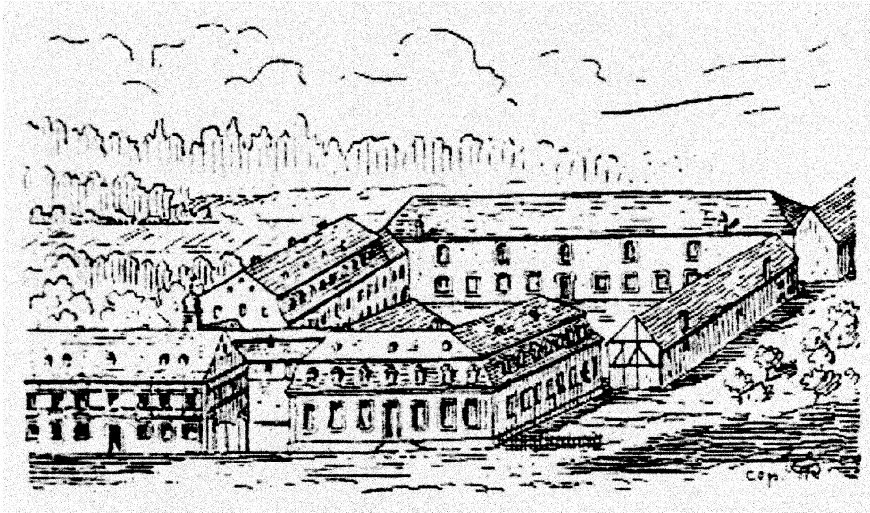


Abb. 2a: Detail aus Abb. 2

Dieses Bild wird durch andere zeitgleiche Darstellungen bestätigt. Auf einem Anfang der 50er Jahre des 18. Jahrhunderts entstandenen Plan von Herrnhut befindet sich in der linken oberen Ecke eine laubumwundene Vignette, in der die Grundsteinlegung des Gemeinhauses am 12. Mai 1724, welcher auch der Tag der Ankunft der Nitschmanns in Herrnhut war, dargestellt ist. Das Bild zeigt hinter der Szene der Grundsteinlegung neben anderen Häusern das Erstlingshaus, das übereinstimmend mit der Darstellung auf benanntem Plan zwar ein Fachwerkbau, aber kein Umgebindehaus ist.

Allerdings zeigt das Bild eine Situation, wie sie so nie existiert hat. Schon 1724 waren auf Geheiß und Rechnung Zinzendorfs an das erste Haus fünf neue Häuser und zwar in fortlaufender Reihe angebaut worden. Wenn 1758, also nach 34 Jahren, das Bild der wirklichen Verhältnisse schon so sehr verblasst war – was einerseits auf die baulichen Veränderungen zurückzuführen war, andererseits darauf, dass von den ersten Einwohnern in Folge der Missionsreisen aber auch von Ausweisungen fast keiner mehr in Herrnhut anwesend war – bedeutet das, dass alles Spätere noch weniger Zeugniskraft hat.

Die Erinnerung an die Erbauung des Erstlingshauses hat zu allen Zeiten für das Selbstverständnis der Herrnhutischen Bewegung große Bedeutung gehabt. Die Realgeschichte des Hauses, seine baulichen Wandlungen im Laufe seiner fast 200-jährigen Existenz, seine städtebauliche Einordnung in die sich entwickelnde Gemeinsiedlung, aber auch das Schicksal seiner wechselnden Bewohner stehen zur symbolischen Bedeutung des Hauses in einem eigentümlichen Unverhältnis. Die Erbauer und ersten Bewohner des Hauses

verlassen dieses bald wieder. Augustin Neißer zieht schon 1723 in eines der fünf im Anschluss an das erste Haus neu erbauten Häuser am Platz, dem heutigen Zinzendorfplatz, Jakob Neißer verlässt es spätestens 1729, Christian David 1726. Im Erstlingshaus, in dem sich ursprünglich auch die Messerschmiedewerkstatt der Neißerbrüder befand, richtete Jakob Neißer eine Gastwirtschaft „für die durchfahrenden Fuhrwerksleiter“¹⁷ ein. Die Schankgerechtigkeit geht schon 1724 an Johann Caspar Wittig über. Später bewohnt der Weißbäcker Zacharias Peißkorn das Haus. 1729 richtete M. Marche, der nach der Überlieferung als „der erste Angeber von Herrnhut“ gilt, weil er 1717 bei einem Spazierritt mit Zinzendorf an der Stelle, an der später der Ort entstanden ist, zu Zinzendorf gesagt haben soll: „Wenn Sie einmal Herr werden, so können Sie hier ein Waisenhaus herbauen“,¹⁸ im Haus eine Buchhandlung ein. 1732 übernahm es der Hufschmied Thomas Procop, der das Haus 1745 den ledigen Brüdern „zur besseren Errichtung ihrer Wohnhäuser“¹⁹ überlassen hat. Von diesem Zeitpunkt an ist die Geschichte des Erstlingshauses ein Teil der Geschichte des Brüderhauses. Als Bestandteil des Brüderhauses unterliegt es mannigfachen Nutzungsänderungen und daraus abgeleiteten Umbauten, bis es schließlich beim Brand in der Nacht vom 1. zum 2. Juni 1905 mit anderen Teilen des Brüderhauses zu Grunde geht. Obwohl sich durch die vielfachen Umbauten das ursprüngliche Gestaltbild des Hauses ganz verloren hatte, blieb seine Identität im Bewusstsein der Gemeinde bis zu seinem Untergang erhalten. Ein Balken mit der Inschrift „17.6.1722“, der nach dem Brand geborgen wurde, befindet sich bis heute zusammen mit der Zimmermannsaxt Christian Davids im Herrnhuter Heimatmuseum.

Die Abbildung zeigt das Erstlingshaus als Bestandteil der Brüderhausanlage. Das erste für das Brüderhaus als Neubau errichtete Gebäude trat an die Stelle des von David Weber hinter diesem 1732 gebauten kleinen Wohnhauses, das 1739 abgerissen wurde. Dieses Erste Brüderhaus wiederum musste 1763 dem Neubau des einschließlich Mansardengeschoss dreistöckigen Hauptbrüderwohnhauses weichen. Dessen Giebel überragt auf unserem Bild das Dach des seit 1745 zur Brüderhausanlage gehörenden Erstlingshauses, das in Bezug auf diese Anlage als das Dritte Brüderhaus oder Nebenhaus bezeichnet wurde. Nach dem Brand im Januar 1905 und den Zerstörungen im Mai 1945 hat sich bis heute einzig das als Christian-David-Haus wiedererrichtete ehemalige Hauptbrüderwohnhaus erhalten. Das so genannte Zweite Brüderhaus, ein ebenerdiger Bau mit hohem Mansardendach befand sich in der Flucht des Dritten oder Nebenhauses an der Löbauer Gasse. Es wird auf unserem Bild durch den Gasthof verdeckt. Die zur Brüderhausanlage

17 Theodor Bechler (wie Anm. 8), S. 14.

18 Gottlieb Korschelt (wie Anm. 7), S. 11, Anm. 1.

19 Ebd., S. 81.



Abb. 3: Das Brüderhaus und der Gasthof in Herrnhut, kolorierte Lithographie, um 1850, Verlag H. I. Gregor (UA, TS Mp. 174.15).

gehörenden Einzelgebäude waren seit 1746 durch einen kreuzförmigen Gang miteinander verbunden, der in Teilen in der rechten Platzecke im Hof des Brüderhauses zu erkennen ist. Im Schnittpunkt des Kreuzes befand sich ein Pavillon mit einem kleinen Glockentürmchen. Das Türmchen befindet sich heute auf dem Krankenhausgebäude in der August-Bebel-Straße. Das Dritte Brüderhaus oder Nebenhaus stellt sich auf unserem Bilde als ein geschlossener Baukörper mit sieben Fensterachsen im nördlichen Teil und einem die Traufe durchbrechenden Giebel im südlichen Teil dar. Das Erstlingshaus von Herrnhut verbirgt sich in seinem nördlichen Teil. Als es in den dreißiger und vierziger Jahren durch den Hufschmied Procop und den Böttcher Kloß bewohnt wurde, war es im Inneren und Äußeren geteilt und mit zwei Haustüren versehen. Nach der Übernahme durch die ledigen Brüder wurde die Teilung beseitigt und vom Platz aus nur noch ein Eingang beibehalten. In dem Hausteil mit dem Giebelaufbau zum Platz verbirgt sich das erste von den fünf in einer Reihe durch die Zinzendorfsche Herrschaft 1723/1724 gebauten Häuser zur Zittauer Gasse. Den Giebel des Hauses hat 1744 Hans Münster errichtet. Im Erdgeschoss dieses Hauses wurde später der Haupteingang zum Brüderhaus angelegt.

Schultz bezieht sich auf eine von ihm gefertigte Zeichnung mit dem gleichen Bildausschnitt: „Prospect von dem Eckfenster der Stube Nr. 2 im Gemein Logis zu Herrnhut at. 18. April 1775“.²⁰ Die einzige bauliche Ver-

²⁰ Kulturhistorisches Museum Görlitz, Schultz Zeichnungen, Bd. 9, Blatt 10.

änderung, die sich 1810 gegenüber dieser Darstellung vollzogen hatte, war das Mansardendach auf dem Erxlebenschens Haus. Das ist das ursprünglich 1726 von Christian David errichtete Haus in der Mitte des Bildes. Die auf dem Bild von rechts ersten drei bzw. vier Gebäude gehören zu den fünf in einer Reihe mit dem Erstlingshaus durch die Zinzendorfsche Herrschaft schon 1723/1724 errichteten Wohnhäuser für die mährischen Ankömmlinge. Das Haus 1 in dieser Reihe ist später mit dem Bruderhaus vereinigt und zu



Abb. 4: Johann Gottfried Schultz, Ansicht aus dem Eckfenster des Zimmers No. 2 im Gemein-Logis zu Herrnhut d. 20. August 1810. 35 Jahre später als das Vorhergehende (Kulturhistorisches Museum Görlitz, Schultz Zeichnungen, Band 9, Blatt 11).

dessen Haupteingang umgebaut worden. Es ist auf unserem Bild nicht zu sehen. Die Häuser 2 und 3 hat man 1747/1748 zur Erweiterung des Ladens unter einem Dach vereinigt, so dass sich diese Häuser auf unserem Bild als nur ein Haus mit fünf Fenstern in der Front und drei Dachhäuschen darstellen. In das Haus 2 zog 1724 Jakob Neißer, der Vater des späteren Bischofs Friedrich Neißer, der davor im Erstlingshaus mit seinem Bruder die Messerschmiedewerkstatt und den Ausschank betrieben hatte. 1729 erwarb er das Haus von der Zinzendorfschen Herrschaft käuflich. In das ursprünglich selbständige Haus 3 zog sein Bruder Wenzel Neißer, der auch im Erstlingshaus gewohnt hatte. Jakob Neißer und seine Frau waren später in verschiedenen Gemeinorten als „Erwecker“ tätig. 1746 wurde das Haus Abraham

Dürninger überlassen, der den schon bestehenden Kramladen weiterführte. Nach zehnjähriger Nutzung durch die Knabenanstalt bis 1773 wurde die Steuer (Akzise) in das Haus verlegt. Das kurfürstlich-sächsische Wappen an der Fassade auf unserem Bild weist darauf hin. Das Haus respektive die Häuser 2 und 3 aus der Reihe der 1724 erbauten Häuser wurden Opfer des Brandes im Januar 1905. Auch das Haus 4 in der Reihe wurde von einem Neißer, nämlich Johann Neißer, bezogen. Dessen Sohn Josef Neißer hat es wohl in die Form mit dem hohen, die ganze Hausseite zum Platz einnehmenden Giebel gebracht. Abraham Dürninger, der auch dieses Haus zeitweise übernahm, wollte an seinem Platz den neuen Laden errichten. Spätere Bewohner waren der Kürschner Müller, der Kaufmann Orthlieb, Dr. med. Hasse, Goldschmied Schmuz, die Schumacher Beinert, Jonas und nach 1918 Paul jun. Das durch sein Sichtfachwerk in der Fassade altertümlich anmutende Haus schmiegte sich bis zu seiner Zerstörung 1945 dem gewaltigen Baukörper des neuen Brüderhauses mit dem dreibogigen Georgentor an, welches die Verbindung zwischen dem Platz und der Christian-David-Straße herstellte. Das fünfte der Häuser, deren Bau 1724 durch die Zinzendorfsche Herrschaft veranlasst war, bewohnte der älteste der Neißerbrüder, Augustin. 1729 erwarb er das Haus käuflich. Dann bewohnte das Haus der Schlosser Sirgel, Zinzendorfs Hausvogt und Bauinspektor Matthäus Schindler, dann Josef Neißer, Sohn des Jakob Neißer aus dem Haus 2. Seitdem 1771 der Postverwalter Ruhbusch einzog, der zugleich Vorsteher des Aufseherkollegiums war und später Priester in Herrnhaag, befand sich im Haus die „Kurfürstlich-sächsische Postexpedition“. Das kurfürstlich-sächsische Wappenschild an der Fassade weist darauf hin, dass das auch 1810 noch so war. Der Reihe der fünf durch die Zinzendorfsche Herrschaft 1723/1724 veranlassten Häuser folgt die Reihe der Häuser an der Westseite der Zittauer Gasse, die zwar ursprünglich als Privatbauten errichtet worden sind, deren Geschichte sich aber nicht anders als die der ursprünglich der Herrschaft gehörenden Häuser sehr stark mit dem Schicksal der Gemeinde verband. Das Haus, das nach 1790 das Mansardendach erhielt, war ursprünglich 1725 durch Christian David, den Erbauer des Erstlingshauses, als Wohnhaus erbaut worden. Er hatte, wie die anderen Bewohner des Erstlingshauses, die Gebrüder Neißer, dieses schon bald wieder verlassen. 1729 überließ er das Haus dann der Gemeinde als „Gasthof für besuchende Fremde“. In den dreißiger und vierziger Jahren ist in dem Haus zuerst die Gemein-Mädchenschule und Anstalt, später die Orts-Knabenanstalt. 1790 erwirbt es schließlich Renatus Erxleben, der den Umbau des Hauses betreibt. Der Name Erxlebenschens Haus blieb bis zu seiner Zerstörung im Mai 1945 an ihm haften, obwohl die nachfolgenden Besitzer und Mieter, wie in den anderen Herrnhuter Häusern auch, sehr oft gewechselt haben. Auf dem nachfolgenden Grundstück erbaute der Schuhmacher David Nitschmann 1726 das Haus mit dem Sichtfachwerk im Obergeschoss. David Nitschmann wird später Gemeinältester. Das nächste Haus in der Reihe wurde durch einen anderen David Nitschmann, den Zimmerer, erbaut. Es ist jener

Nitschmann, der 1728 nach England ging und 1732 Dober nach Westindien begleitete, schließlich 1735 durch Jablonsky zum Bischof geweiht wurde. Später wechseln sich auch hier verschiedene Besitzer ab. Das benachbarte Haus hat der Töpfer Martin Dober erbaut, der lange Jahre Vorsteher der Herrnhuter Gemeinde sein sollte, ein Amt, das er bis zu seinem Tode 1748 auch in Herrnhaag ausübte. Die Töpferei wurde noch weit bis ins 19. Jahrhundert im Hause betrieben. Fast am damaligen Ende der Zittauer Gasse, auf unserem Bilde schon nicht mehr auszumachen, befand sich das vom Zimmermann Fritsche erbaute Wohnhaus, das 1740 zum Chorhaus der ledigen Schwestern wurde, die 1743 das Hinterhaus mit Schlaf- und Betsaal anbauten. Nachdem die ledigen Schwestern 1756 dann ihr neu gebautes Chorhaus am Platz bezogen, wurde das Haus für die auswärtigen Geschwister eingerichtet. Als Diasporahaus ist es in die Erinnerung der Gemeinde eingegangen. Aus der Zeit, als das Haus den Schwesternchor beherbergte, hatte sich bis ins 20. Jahrhundert das äußerst bescheidene Wohnzimmer der



Abb. 5: Das Foto der Westseite des Platzes, des heutigen Zinzendorfplatzes, ist vor dem Brand im Januar 1905 entstanden (Reproduktion nach der Abb. 3 der Illustrationsbeilage in Theodor Bechler, Ortsgeschichte von Herrnhut mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Herrnhut 1922)

Anna Nitschmann, der zweiten Gemahlin Zinzendorfs, mit seinen Stofftappen, erhalten. Ihr war schon im 15. Lebensjahr das Amt der Ältesten des Schwesternchors übertragen worden. Das auf unserem Bild auch sichtbare Eckhaus Zittauer Gasse zum Platz wurde 1725 von David Nitschmann, dem Vertrauten Zinzendorfs und späteren Reisebegleiter errichtet. In diesem Haus schloss seine Tochter Anna am 4. Mai 1730 den ersten ledigen Schwesternbund. Die dargestellte Häuserreihe verbindet dieses Haus mit unserer Abbildung 2, die das Erstlingshaus als Teil der Brüderhausanlage

zeigt und der Abbildung 3, welche die Westseite des Platzes und die obere Zittauer Gasse im Jahre 1810 darstellt. Rechts ist das erste der 1723/1724 durch die Zinzendorfsche Herrschaft in einer Reihe an das Erstlingshaus errichteten Häuser sichtbar. Das Haus, auf dem Hans Münzer den Giebel errichtete und in dem zeitweise die Apotheke untergebracht war, wurde später in die Brüderhausanlage einbezogen und baulich mit dem Erstlingshaus verbunden. Seine Tür bildete den Hauptzugang zum Brüderhaus. Unter dem nachfolgenden Haus mit den fünf Fensterachsen verbergen sich Haus 2 und 3 aus der Reihe der 1723/1724 aufgeführten Häuser. Die Gründe ihrer Zusammenführung sind im Text zur Abbildung 3 beschrieben. Das Giebelhaus war die Nummer 4 der Reihe. Das folgende Gebäude ist jenes, in das Augustin Neißer, der älteste der Neißerbrüder, als erster Mieter eingezogen war. Dann folgt das der Reihe nicht mehr angehörige Erxlebensche Haus mit dem Mansardendach, dessen Vorgängerbau 1726 durch Christian David errichtet worden war.

Die Errichtung der ersten Häuser im Anschluss an das Erstlingshaus in der Zittauer Gasse und der oberen Löbauer Gasse war noch ganz der Daseinsfürsorge geschuldet. Der schnelle Zuzug mährischer Exulanten, später der aus verschiedenen deutschen Landschaften machte das Problem ihrer Unterbringung akut. Die in zeitgenössischen Berichten beschriebene Enge in den anspruchslosen Häusern verlangte Regelung des Zuzugs und der Belegung des beschränkten Wohnraumes. Schon durch die räumliche Enge und die Art und Weise des Zusammenlebens, die sich von heutiger Vorstellung von familiärer Abgeschlossenheit unterschieden, entwickelten sich neue Formen des Gemeinschaftslebens. Je deutlicher diese zu Tage traten, umso dringlicher entstand das Bedürfnis, für diese neuen Lebensformen die entsprechenden baulichen Gehäuse zu erlangen. In der ursprünglichen Entwicklung, wie sie sich in Herrnhut vollzogen hatte, waren solche weder angelegt noch vorhergesehen. Exemplarisch ist das Werden des Brüderhauses. Die erste gemeinsame Unterbringung der „ledigen Purschen“ erfolgte noch an einem gerade zur Verfügung stehendem Ort, dem linken Flügel des Waisenhauses. Freilich erspürte Zinzendorf sofort die Potenzen, die im Zusammensein in praktischen Lebensgemeinschaften für die Erziehung und christliche Lebensgestaltung gegeben waren.

Der komplizierte Herausbildungsprozess Herrnhutischer Baugesinnung, der sich an der Entwicklung der Ortsgemeinde Herrnhut in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Gründung für die städtebauliche Anlage darstellen lässt, kann vergleichbar auch am Bildungsprozess einzelner, für das Herrnhutertum aber charakteristischer Bauaufgaben nachgewiesen werden. So wie die Ortsanlage Herrnhutischer Siedlungen seit den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts einem verbindlichen Standard gehorchte, der heute allenthalben mit dem Inhalt der herrnhutischen Bewegung in Übereinstimmung gesehen wird, was aber, wie an der Ortsentwicklung Herrnhuts nachweisbar, erst Ergebnis eines komplizierten von verschiedenen Faktoren getragenen Bildungsprozesses war, so sind auch die anderen Gestaltformen Herrnhuti-

scher Baugesinnung Produkte konkreter, ursprünglich ungeplanter Entwicklungen. Freilich sind sie, einmal ins Leben getreten, dann zur Norm für alles Weitere geworden. Als auf der Ersten Konferenz zum so genannten „wendischen Plan“, die unter Beteiligung von Seiffart, Clemens und Dorel Biedermann am 5. April 1761 in Wendisch Niska, dem heutigen Kleinwelka, stattfand, darüber beraten wurde, wie aus den mehr oder weniger spontanen Anfängen der Siedlung „eine Wendische Orts-Gemeine, wie Herrnhut, böhmisch-Niska etc. daraus werden soll“²¹, wurde festgestellt, dass unter dem vielen, was der Ortsgemeine noch fehle, die Chorchäuser zu nennen sind. Unter Punkt 6 der Entschließung wurde festgehalten: „Die Ortsanstalten sollen vorläufig so fortgehen bis einmal Chorchäuser gebaut sind.“²² Was hier als Norm einer Herrnhuter Gemeine gesetzt wird, hatte sich in Herrnhut selbst erst in einem komplizierten Entstehungsprozess gebildet. Dabei war ursprünglich nicht abzusehen, dass das Ergebnis die Gestalt haben würde, die sich als bleibende und die Gemeinanlagen anderen Ortes als vorbildlich beeinflussende durchsetzen würde. Die Errichtung des ersten der Herrnhutischen Chorchäuser, des Hauses der ledigen Brüder, 1739 bis zu seiner baulichen Vollendung in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts, hat eine lange Vorgeschichte. Die ursprüngliche Veranlassung, dass

„diese ‚Purschen‘ aus all den Häusern, wo ledige Frauen oder solche Frauen wohnten, deren Männer selten zu Hause waren, zusammenziehen sollten“²³,

ergab sich aus der räumlichen Enge in der schnell wachsenden Siedlung, deren baulicher Fortschritt dem großen Zuzug von außen nicht nachkam. Viele Familien mussten sich mit den ledigen Einzelpersonen in die wenigen Stuben der relativ kleinen Häuser teilen. Am 12. Februar 1728 bezogen die ersten 26 ledigen Brüder den linken Flügel des Waisenhauses, des ursprünglich von Zinzendorf für sein Projekt eines adligen Seminars bestimmten, nach 1724 errichteten Gebäudes. Zinzendorf verband von Anbeginn das Zusammenleben in der neuen Gemeinschaft, die zuerst als Bande, später als Chor bezeichnet wurde, mit dem Gedanken der gemeinsamen Lebensgestaltung in der Nachfolge Jesu Christi. Die Einwohner hielten untereinander Betstunden, und Zinzendorf selbst hielt schon am Einzugsstage eine Geographiestunde und eine Unterredung über Kirchengeschichte. Sukzessive bildete sich für das Leben im Chor eine verbindliche Struktur heraus, die seine Ökonomie, vor allen aber seine geistigen Lebensformen umfasste. Diese Struktur wurde für alle anderen Chöre, die der Schwestern, der Witwer und Witwen in Herrnhut und den späteren Herrnhutischen Gründungen verbindlich. Aus dem Flügel des Waisenhauses zog der Brüderchor 1731 in acht Dachstuben des gegenüber am Platz liegenden Gasthofes, der auch von den Brüdern bewirtschaftet wurde. 1739 wurde an Stelle des von David Weber 1732 hinter dem Erstlingshaus von 1722 errichteten Gebäu-

21 Archiv der Brüdergemeine Kleinwelka, PA II R 8 E, 7.

22 Ebd.

23 Theodor Bechler (wie Anm. 8), S. 47.

des das 1. Brüderhaus gebaut. Da die Zahl der ledigen Brüder weiter zunahm, wurde 1745 in Front mit dem Erstlingshaus und der Häuser in der Zittauer Straße in Richtung nach Strahwalde das 2. Brüderhaus, ein ebenerdiger Bau mit einem hohen Mansardendach, errichtet. Gleichzeitig wurde das den Brüdern zur Nutzung überlassene Erstlingshaus zum 3. Brüderhaus umgestaltet. 1756 wurde ein neues Schlafsaalgebäude errichtet. 1763 nach Abbruch des 1. Brüderhauses von 1739 entstand ein neues großes Gebäude hinter dem Ersten Haus, respektive 3. Brüderhaus, das nun zum Haupthaus der Anlage werden sollte. Mit dem Bau eines neuen Schlafsaalgebäudes und dem „rechten Flügel“, der die Gerberei des Brüderhauses aufnehmen sollte, war der Komplex fertig gestellt. In dieser Gestalt hat er bis zum Brand im Januar 1905 die Westseite des Platzes beherrscht.

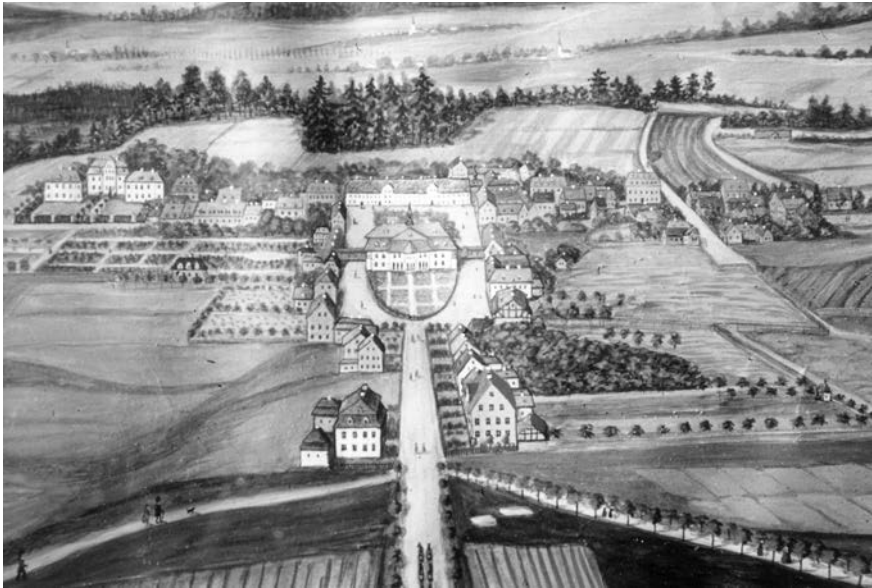


Abb. 6: Ansicht von Herrnhut aus der Vogelperspektive nach 1750 (UA, TS Mp. 2.4)

Der Übergang vom mehr oder minder spontanen Bauen in der Gründungsphase Herrnhuts zur Planmäßigkeit aus „herrnhutischem Geiste“ spiegelt sich auf eigentümliche Weise in den bildlichen Darstellungen der frühesten Herrnhuter Bauten auf Panoramaansichten der Siedlung, die nach 1750 entstanden sind.

Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gibt es verschiedene Herrnhuter Ansichten, die von der Entstehung des Ortes künden sollten. Zumeist sind es solche aus Richtung Berthelsdorf – Hutberg, welche die Ortsan-

lage in schöner Übersichtlichkeit aus einer erhöhten Perspektive zeigen. Deutlich ablesbar ist auf den Bildern der klare geometrische Charakter der Anlage mit dem nun schon ganz umbauten zentralen Platz mit dem Gemeinhaus und den auf diesen Platz hin ausgerichteten Straßenverläufen. Auffallend an diesen Darstellungen ist nun aber, dass sich die Westseite des Platzes, die von den Fassaden des Erstlingshauses und den fünf in einer Reihe an das Erstlingshaus von der Zinzendorfschen Herrschaft 1723/1724 errichteten Häusern gebildet wird, in einer Einheitlichkeit und klaren Symmetrie darstellt, welche sie in der Realität so nie aufgewiesen hat. Wir wissen aus den nahsichtigen Ansichten der Platzwand, die Johann Gottfried Schultz 1775 beziehungsweise 1810 (vgl. Abb. 4) gezeichnet hat, dass die Front aus sehr unterschiedlichen Einzelgebäuden bestand und durchaus nicht dem einheitlichen Gestaltbild entsprach, das die Übersichtsansichten suggerieren. Die Harmonisierung der Ansichten auf den Bildern war dem Umstand geschuldet, dass die nun entwickelte und inzwischen für das brüderische Bauen in Herrnhut und in anderen Gemeinorten charakteristische harmonische städtebauliche Ordnung der Anlagen zu einer Umdeutung der noch aus anderen Antrieben und in anderen Formen entstandenen frühen Bauten geführt hatte.

Die konzeptionelle Unsicherheit und Offenheit in Bezug auf das brüderische Bauen ist noch an den Umständen erfahrbar, welche die Errichtung des Gemeinssaales (Kirche) in Herrnhut begleiteten. Obwohl der Bau des Herrnhuter Gemeinssaales 1756/1757 auch im Vergleich zu den Gemeinssälen anderer Gemeinorte relativ spät erfolgte, hatte sich offenbar zu diesem Zeitpunkt der später verbindliche Kanon für die Errichtung Herrnhutischer Kirchenbauten noch nicht voll herausgebildet.

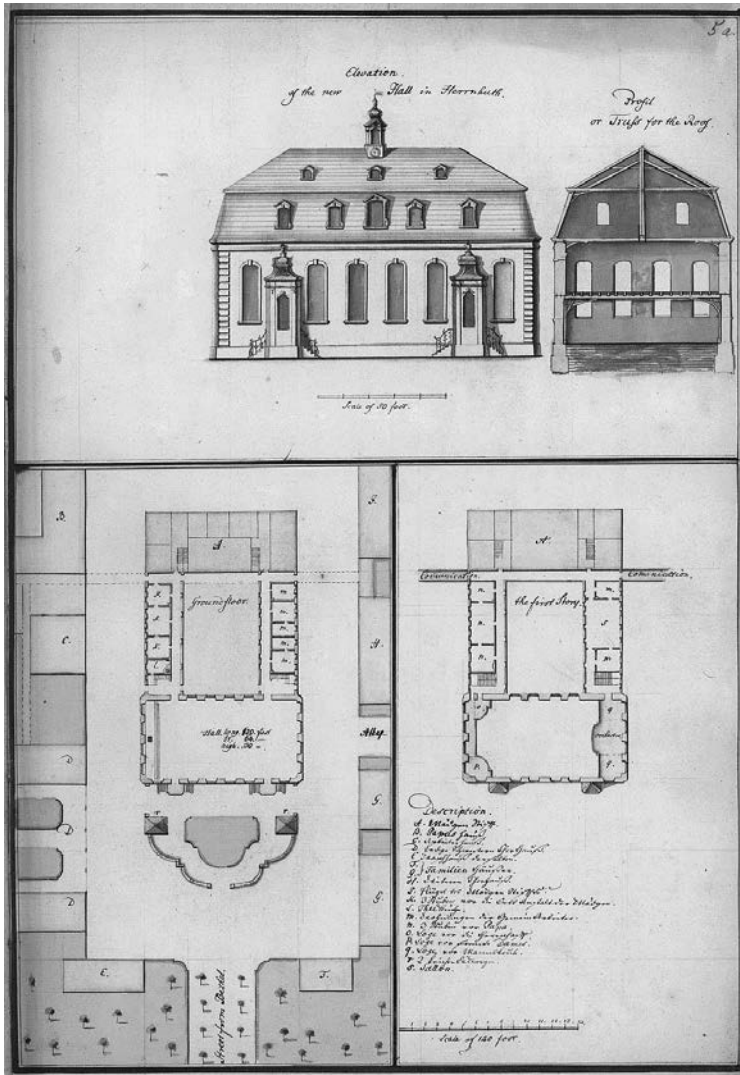


Abb. 7: Entwurf zum Bau eines Kirchensaales für Herrnhut, Lageplan mit Grundriss, Grundriss erste Etage, Ansicht der Fassade und Schnitt, 1755 (UA, TS Bd. 3.5.a) Verfasser des Entwurfs war Siegmund August von Gersdorf. Die Zeichnung zeigt eine Längsausrichtung des Saales mit der Stellung des Liturgisches an der südlichen Schmalseite des Raumes. Der Kirchenraum schließt sich damit an die allgemeinen evangelischen Kirchenbautraditionen an, was durch die Anerkennung der Brüdergemeinde durch das kurfürstliche Versicherungsedikt vom 20. September 1749 und die Lösung Herrnhuts aus dem Parochialverbund mit Berthelsdorf 1756 gerechtfertigt schien.

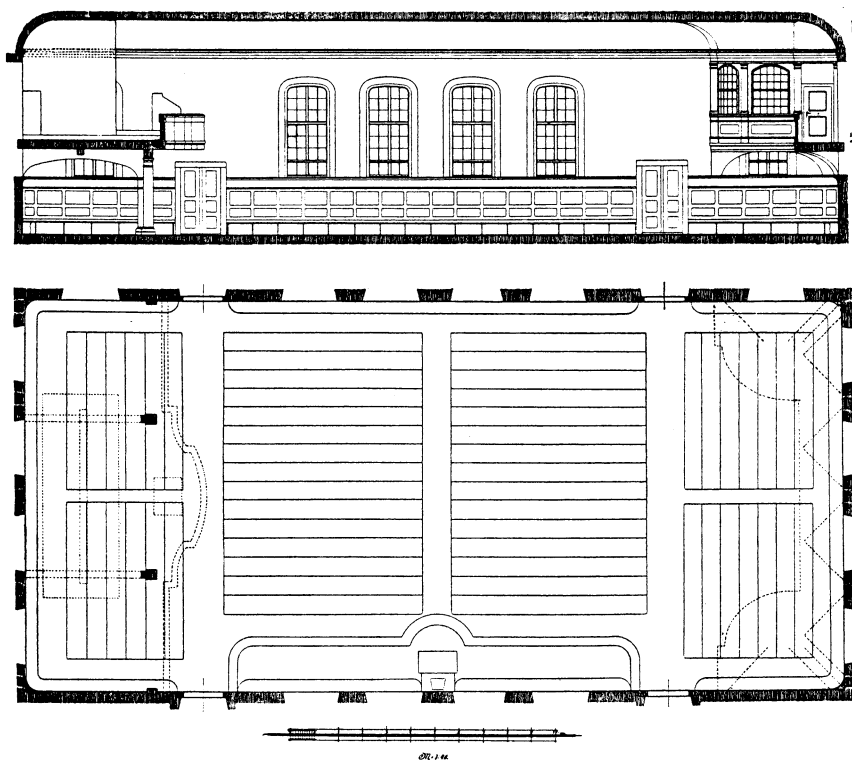


Abb. 8: Herrnhut, Gemeinsaal (Kirche) Längsschnitt und Grundriss. (Nach: Cornelius Gurlitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen, 34. Heft, Amtshauptmannschaft Löbau, Dresden 1910, S. 180)

Dieser Ansatz wird dann allerdings nicht durchgeführt. Mit der Errichtung des Liturgisches in der Mitte der Längsseite wird die Querausrichtung des Kirchensaales beibehalten, die sich ursprünglich aus dem Zwang, die brüderischen Gemeinräume auch in ihren Baugestalten vom Anspruch, eine Kirche zu sein, abzugrenzen, ergeben hatte. Nach dem Vorgang der Gemeinsaalbauten in Niesky und Herrnhaag mit der Querausrichtung der Säle wird der Herrnhuter Saal nun auch als Quersaal ausgerichtet.

Von den Auseinandersetzungen über die Ausrichtung des Gemeinsaales wissen wir allerdings nur durch den Vergleich des Entwurfs Siegmund August von Gersdorfs, der eine Längsausrichtung aufweist, mit dem dann zur Ausführung gelangten Kirchensaal mit Querausrichtung, die sie sich im Herrnhutischen Bauen durchsetzen sollte.

Ein ähnlicher Konflikt hatte sich in der Frühzeit bei der Gestaltung der Fassaden der Gemeinsäle ergeben.

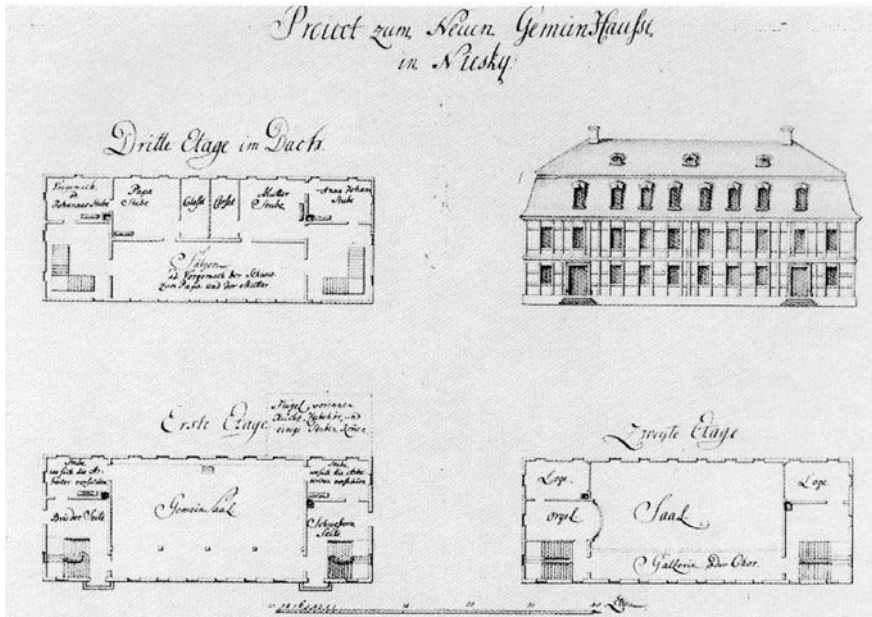


Abb. 9: Projekt zum neuen Gemeinshause in Niesky, Entwurf zum Bau eines Gemeinshauses mit Kirchensaal in Niesky, Grundriss Erdgeschoss, erste und zweite Etage, Ansicht der Fassade, nicht ausgeführt, [1756], (UA, TS Bd. 3.8)

Im ersten Entwurf des Nieskyer Gemeinssaales wird in der Fassade durch die Trennung der Stockwerke das Gebäude nach außen nicht als Kirche architektonisch dargestellt. Vor der Sanktionierung der Gemeinde durch das kurfürstliche Versicherungsedikt von 1749 sollten so Konflikte mit den staatlichen und kirchlichen Aufsichtsbehörden vermieden werden. Realisiert wurde in Niesky dann allerdings eine Fassade mit hohen, den Saalcharakter des Gebäudes spiegelnden Fenstern.

Der Versammlungssaal für die Gemeinde in Neuwied aus dem Jahre 1755 zeigt die gleichen Merkmale wie der Entwurf für Niesky. Erst der Neubau des Neuwieder Gemeinssaales von 1783/84 wird sich auch nach außen hin als Kirchenbau bekennen.

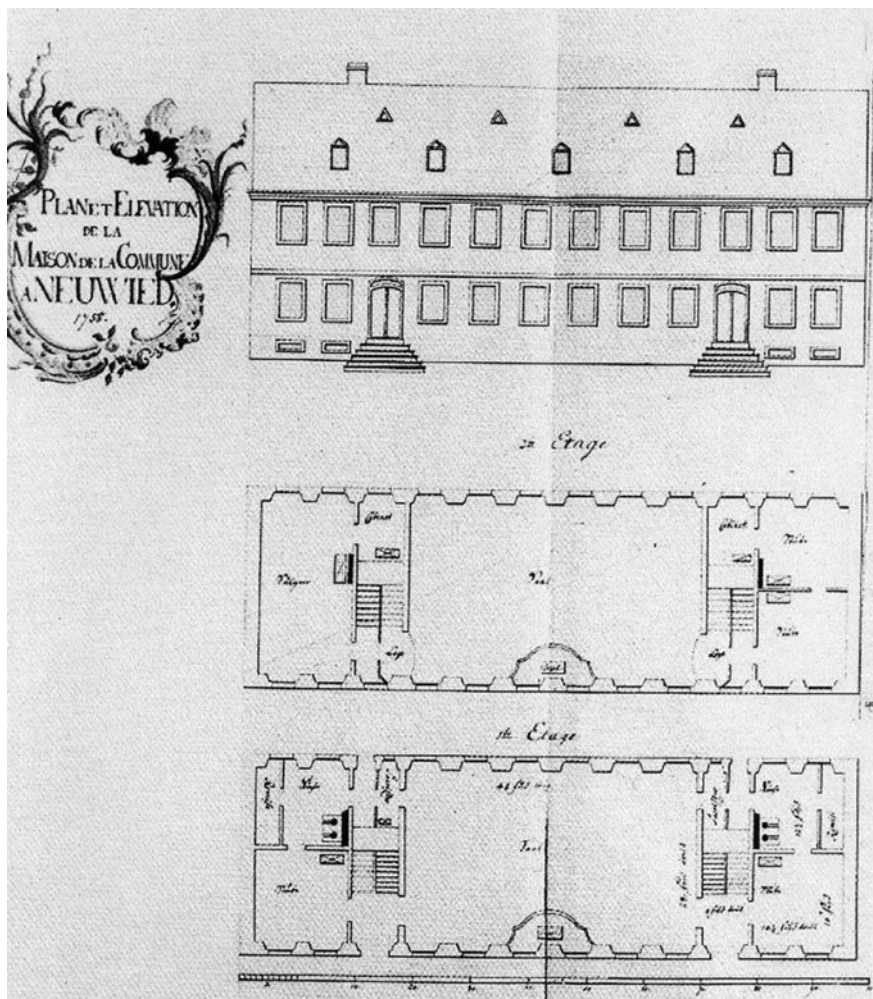


Abb. 10: Plan et Elevation de la Maison de la commune a Neuwied, Entwurf für den Bau des Gemeinhauses mit Kirchensaal in Neuwied, Ansicht und Grundrisse des Erdgeschosses und der ersten Etage mit Angabe der Nutzung der Räume (UA, TS Bd. 1.64.b)

Neben den topografischen und ökonomischen Bedingungen wirkten sich in der Gründungsphase der Herrnhuter Gemeinschaft die besonderen Verfassungsverhältnisse der Oberlausitz als prägender Faktor aus. Die Verfassung der Oberlausitz wurde durch den Traditionsrecess, mit dem der

Frieden von Prag 1635 zwischen den Habsburgern und dem Sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. besiegelt worden war, bestimmt. Der Hauptpunkt der Festlegungen des Traditionsrezesses war, dass mit der Übergabe der Lausitzen an Sachsen in Bezug auf die Religionsverhältnisse nichts geändert werden sollte. Der Zustand, dass die Lausitz protestantisch war, aber andererseits mit dem Domstift in Bautzen und den katholischen Klöstern die katholische Kirche präsent war, das war der ausgehandelte Kompromiss zwischen den katholischen Habsburgern und dem evangelischen sächsischen Kurfürsten, sollte beibehalten werden.

Als Stichjahr für die zu fixierenden Verhältnisse wurde das Jahr 1624 festgelegt. Der Traditionsrezeß schloss ein, dass keine Konfession eine Kirche, hier als Bauwerk verstanden, errichten durfte, wo 1624 keine war. Und darauf wurde von beiden Seiten eifersüchtig geachtet. Es durften keine Kirchenbauten errichtet werden, geschweige denn keine Kirche als Glaubensgemeinschaft neu installiert werden. Aber darum handelte es sich bei der Brüdergemeine. Das hatte Konsequenzen für das Gestaltbild der Herrnhutischen Kirchengebäude. So wie die Herrnhutische Gemeinde in der Phase ihrer Konstituierung nicht den Anspruch einer selbständigen Parochie erheben durfte, ebenso musste der Betsaal dieser Gemeinschaft in seinem Gestaltbild alles vermeiden, was ihn einer Kirche ähnlich machen konnte. Das waren Elemente, die im alten Herrnhuter Gemeinssaal ausgeprägt werden, dann in den kirchenähnlichen selbständigen Bauten, Niesky, dann Herrnhut selbst, und in der Folge in allen Herrnhuter Bethäusern bis in die Gegenwart übernommen werden: Das ist vor allem die ausdrückliche Abkehr von der Längsausrichtung des Betsaales, wie sie im Kirchenbau traditionell war, nämlich die Ausrichtung der Kirchenhalle auf das Allerheiligste, den Altar. An die Stelle dieser Längsausrichtung tritt die Querausrichtung mit dem Liturgistisch an einer der Längsseiten. Es waren die gleichen Gründe, die veranlassten, durch Ausbildung der Fassade in einer Gestaltform, als ob sich hinter dieser getrennte Stockwerke verbergen würden, den Saalcharakter der Beträume zu verschleiern.